

Häusliche Gewalt – eine besondere Form der Betroffenheit

**Vortrag im Rahmen der Tagung
„Wie lässt sich Gewalt und Vernachlässigung in der Pflege
vermeiden?“
am 4. März 2010**

Sandra Kotlenga, Dipl. Sozw.



Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.

Informationsgrundlagen zum Thema *häusliche Gewalt in Pflegebeziehungen*

- Unterschiedliche Definitionen „häusliche Gewalt“
 - absichtsvoll, gegenüber und von Erwachsenen, v.a. durch aktuellen/ ehemaligen Partner
 - Fokus auf „*häusliche Gewalt in Pflegebeziehungen*“ als besondere Form von „*Gewalt in häuslichen Pflegebeziehungen*“ (Gewalt entsteht nicht erst durch Pflegesituation)
- Keine genauen Zahlen zum Ausmaß „*häuslicher Gewalt in Pflegebeziehungen*“, aber zu Schnittstellen „häusliche Gewalt“ und „*Misshandlung/Vernachlässigung in der häuslichen Pflege*“
- zudem: Erfahrungsberichte von Betroffenen und ExpertInnen verdeutlichen Fallspektrum und Besonderheiten

Zahlen zu *Partnergewalt gegen ältere Frauen*

Studie „Lebenssituation, Gesundheit und Sicherheit von Frauen in Deutschland“ – Auswertungen zu Gewalt in Paarbeziehungen (Monika Schröttle, 2004 und 2009)

- Ältere Frauen geben seltener an, von *körperlicher/sexueller Gewalt* durch aktuellen Partner betroffen zu sein, als Jüngere
 - Alle Befragten: 12,7%,
 - 60-74 Jährige: 9,5%,
 - 75-86 Jährige: 2,6%
- Bei *psychischer Gewalt* (z.B. Demütigung, soziale Isolation, ökonomische und soziale Kontrolle) durch aktuellen Partner keine Unterschiede (insgesamt 16,8%)
- Auch ältere Frauen sind von Partnergewalt betroffen
- veränderte Gewaltmuster / andere Wahrnehmung des Erlebten?

Fallgruppen „Gewalt und Vernachlässigung in häuslichen Pflegebeziehungen“

Einzelfallberichte Interviewstudie

„Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen im Leben älterer Menschen“

- Grundsätzliche Motivation zur Pflege gegeben, Gewalt/ Misshandlung durch pflegende Angehörige aus Überforderung, Unwissenheit, als Reaktion auf gewaltförmiges Verhalten von Pflegebedürftigen
- Vernachlässigung, keine Verantwortung für Pflege, teilweise verbunden mit finanziellen Motiven
- Vormalige Dominanzverhältnisse zwischen Eltern und Kindern kehren sich um, verstärken vorhandene Konflikte, lösen Gewaltdynamik aus
- **Ältere Frauen auch in Pflegebeziehungen (weiterhin) Opfer von Partnergewalt (durch pflegende und pflegebedürftige Partner)**
- **Ältere Frauen auch Opfer von geschlechtshierarchischer Gewalt durch Söhne/Schwiegersöhne**

Gewalt in Partnerschaften älterer/ pflegebedürftiger Frauen - besondere Merkmale

Interviewstudien zu „Misshandlung/ Vernachlässigung in der Pflege“ und zu „Partnergewalt gegen ältere Frauen“ zeigen:

- Zunehmende Verletzbarkeit der Opfer durch körperliche Einschränkungen, eingeschränkte Abwehrmöglichkeiten
- Folgen von langjähriger Gewalt: gravierende gesundheitliche Probleme, teilweise früh einsetzende Pflegebedürftigkeit
- Gewalt entsteht teilweise oder verschärft sich im Kontext von Krankheit/Pflegebedürftigkeit (oder auch Verrentung)
- Hoher Anteil langjähriger Gewaltbeziehungen bei Älteren
- Soziale Isolation häuslicher Gewalt durch Pflegesituation verstärkt
- Bedeutung erwachsener Kinder – als wichtige UnterstützerInnen, aber auch „bremsend“ für Veränderung

Gewalt in Partnerschaften älterer/ pflegebedürftiger Frauen

– besondere Merkmale

- als Pflegebedürftige: Höheres Maß an Abhängigkeit (sozial, versorgerisch, psychisch, finanziell)
- als Pflegende: höheres Maß an gegenseitiger Abhängigkeit bzw. Verantwortung gegenüber gewalttätigem pflegebedürftigem Partner
- Generationenspezifische Haltungen – Gewaltverständnis, Scham
- Stärkere Bindung an Häuslichkeit, erreichten Lebensstandard
 - Faktoren verstärken Gewaltdynamik und schränken Wahrnehmung von Veränderungsmöglichkeiten und Hilfe ein.

Aber auch:

- „Wann, wenn nicht jetzt?!“ – Veränderungswille angesichts der noch verbleibenden Lebenszeit
- Pflegebedürftigkeit als Anlass für Veränderung durch Einbezug gesundheitlicher/ pflegerischer Versorgungsdienstleistungen (Schaffung von Öffentlichkeit)

Unterstützungsstrukturen für pflegebedürftige Opfer häuslicher Gewalt

Institutionelle Faktoren der Inanspruchnahme von Hilfe durch pflegebedürftige Opfer häuslicher Gewalt

- Einschlägige Gewaltschutzeinrichtungen meist nicht auf Ältere/ Pflegebedürftige ausgerichtet:
 - Ansprache
 - Zugänglichkeit (Kommstruktur)
 - mangelndes Wissen über Strukturen der Altenhilfe/ Pflege, gerontologisches Wissen, sozialrechtliche Fragen
- Einrichtungen im Bereich Pflege, Versorgung von Älteren, Altenhilfe:
 - Wissen/ Sensibilität bzgl. häusliche Gewaltdynamiken wenig verbreitet
 - dominantes Erklärungsmuster „Gewalt als Überlastungsreaktion“, evtl. Nichterkennen häuslicher Gewalt und falsche Interventionen
- mangelnde Akut-Unterbringungsmöglichkeiten für pflegebedürftige Opfer (und Täter)

Ansätze zur Verbesserung der Unterstützungsstrukturen für pflegebedürftige Opfer häuslicher Gewalt

Aktionsprogramm „Sicher Leben im Alter“ – Modul „Maßnahmen zur Prävention von Gewalt in Partnerschaften älterer Menschen“

- Fortbildungen/ Schulungen von Fachkräften aus Altenhilfe, Pflege zum Thema „häusliche Gewalt“ durch MitarbeiterInnen im Bereich Gewaltschutz
- In Gewaltschutzeinrichtungen Aneignung von Wissen über Altenhilfe- und Pflegestrukturen, gerontologische, sozialrechtliche Kenntnisse für adäquate Unterstützung älterer Opfer
- Vernetzung Gewaltschutzeinrichtungen mit Pflege/ offener Altenhilfe/ Ärzteschaft (gegenseitige Wissensvermittlung, Schaffung von Zugängen für älterer Frauen, Verfahrensabsprachen z.B. bzgl. Unterbringung)

Bedeutung ambulanter Pflegedienste in Fällen von häuslicher Gewalt, Misshandlung und Vernachlässigung in Pflegebeziehungen

- Pflegekräfte haben durch regelmäßigen Kontakt und als Vertrauenspersonen tiefen Einblick in häusliche Situation
- Pflegekräfte sind oft erste und einzige „Externe“ mit Kenntnis über Konflikte, Gewalt, Vernachlässigung in Pflegebeziehungen.
- Für viele häusliche Pflegekonstellationen sind sie wichtige, teilweise einzige „Brücke zur Außenwelt“
- Befragung zeigt: Ambulante Pflegedienste haben wichtige Informationsfunktion für Kriseninterventionsstellen und Notrufe
- großes Potential für Prävention / Intervention sowohl in Fällen von häuslicher Gewalt als auch Misshandlung und Vernachlässigung in Pflegebeziehungen

Präventions- und Interventionspotentiale von Pflegekräften in Fällen von häuslicher Gewalt, Misshandlung und Vernachlässigung in Pflegebeziehungen

In Interviews von Pflegekräften benannte Aspekte:

- emotionale Entlastung/ Stärkung der Betroffenen durch sozialen Kontakt/ Aussprachemöglichkeit
- Vermittlung von Wissen über Krankheitsbilder/ Umgangsmöglichkeiten
- „soziale Kontrolle“ durch häufige Anwesenheit
- Direktes Eingreifen in Situationen, in denen Pflegende sich problematisch verhalten
- Ansprache und gemeinsame Entwicklung von Lösungsmöglichkeiten in berichteten Fällen
- Intervention durch Einbezug weiterer Fallbeteiligte (Leitung, Pflegekassen/Vormundschaftsgerichte/ ÄrztInnen ...)

Faktoren/Gründe für (Nicht-)Intervention

In Interviews von Pflegekräften benannte Aspekte:

- Sich nicht einmischen wollen in „private Dinge“
- Güterabwägung zwischen Patientenautonomie und Fürsorgepflicht (v.a. bei Vernachlässigung)
- Ablehnung einer Intervention durch Pflegebedürftige selber
- Wahrgenommene fehlende Alternativen („Ansonsten müsste er ins Heim“)
- Vermeidung von Schlimmerem („Dann würde alles noch schlimmer“) oder aber Aufrechterhaltung unhaltbarer Pflegesituationen?
- ökonomische Gründe (Vermeidung von Kundenverlust) bzw. Sorge um den Arbeitsplatz

Faktoren/Gründe für (Nicht-)Intervention

Organisationsfaktoren

- bei Güterabwägungen sind Pflegekräfte oft alleine: keine Vorgaben/ Verfahrensweisen zum Umgang mit problematischen Situationen
- Wahrnehmung problematischer Situationen/ Erkennen von Handlungsbedarf eingeschränkt durch mangelnde Handlungsmöglichkeiten
- Nicht immer finden Anliegen/ Fallberichte von Pflegekräften Widerhall in der Organisation
- Unterschiedliches Problembewusstsein bei Pflegediensten

Ansätze zur Nutzung des Präventions- und Interventionspotentials durch Pflegedienste

Vielzahl der Fälle mit und ohne Interventionen zeigt großes Potential von Pflegekräften für Prävention und Intervention. Es braucht

- Wissen, um kritische Situationen zu erkennen und zu unterscheiden (häusliche Gewalt oder Pflegebelastung?)
- Wissen über verschiedene Interventionsmöglichkeiten (z.B. weitere einzubeziehende Institutionen, Hilfsangebote für Opfer)
- Sensibilität und aktive Haltung bei Verdacht auf Gefährdung: muss unterstützt werden durch organisationsweite Entwicklung von verbindlichen Verfahren und Ermutigung der einzelnen Pflegekräfte

Prävention/ Intervention bei häuslicher (und anderer) Gewalt in Pflegebeziehungen als Herausforderung ...

- für die einzelne Pflegekraft
- für den Pflegedienst als Gesamtorganisation
- für die Gestaltung von Rahmenbedingungen
 - zügigere Betreuungsverfahren durch Vormundschaftsgerichte
 - Verantwortungsübernahme/ Reaktion durch medizinischen Dienst, Pflegekassen, ÄrztInnen nach Meldungen
 - Schaffung von Akutunterbringungsmöglichkeiten für pflegebedürftige Opfer (und Ausübende) häuslicher Gewalt
 - Koordiniertes Vorgehen/ verbindliche Kommunikation und Informationsweitergabe zwischen allen Fallbeteiligten

Pflegekräfte können den ersten Schritt zur Beendigung einer gewalttätigen Pflegesituation tun. Weitere müssen folgen!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Langfassung der Studie „Kriminalität und Gewalt im Leben älterer Menschen“

<http://prospektive-entwicklungen.de/pdf/studie.html>

Informationen zur Umsetzung des Aktionsprogramms „Sicher Leben im Alter“ (SiLiA) unter

<http://www.prospektive-entwicklungen.de/index.php/themen/aeltere-menschen>

und <http://www.dhpol.de/de/hochschule/Fachgebiete/silia.php>

S.Kotlenga@prospektive-entwicklungen.de



Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.